Zeitschrift: Fachblatt für Heimerziehung und Anstaltsleitung
Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung
Band: 5 (1934)
Heft: 2

Artikel: Streiflichter aus der modernen Psychologie [Fortsetzung]
Autor: Gossauer, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-805913

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Streiflichter aus der modernen Psychologie.

E. Goßauer.

(Fortsetzung.)

Wo ein Meister ist, sammeln sich um ihn seine Jünger. Ein solcher ist

Alfred Adler,

Nervenarzt in Wien. Als Schüler Freunds arbeitet er an dem großen Problem weiter, ist in mancher Hinsicht zu neuen Erkenntnissen gelangt und geht heute seine eigenen Wege, die sich in der

Individualpsychologie

offenbaren. Anstatt den Sexualtrieb für alles verantwortlich zu machen, hat er den Selbsterhaltungstrieb in erste Linie gestellt, den Willen zur Macht. Er führt die Neurosen auf Organminderwertigkeiten zurück und versteht darunter „das Unfertige an Organen, die Entwicklungsstillstände einerseits und die Steigerung ihrer Wachstumstendenz anderseits". Der Besitz minderwertiger Organe wirkt auf die Seele und verursacht da Minderwertigkeitsgefühle, nicht nur bei Erwachsenen, sondern auch beim Kind.

Diese Gefühle erschweren den Kampf um die Selbsterhaltung, der Mensch sucht daher die seelische Seite zu heben. So wird ein Kind mit schwachen oder blinden Augen eine starke visuelle Seele haben, oder ein minderwertiger Verdauungsapparat verstärkt die seelischen Leistungen, welche mit der Ernährung in Beziehung stehen; bei solchen Menschen entwickelt sich der Erwerbseifer, eine große Sparsamkeit, ja, sogar Geiz. Es entsteht ein Vorausdenken, ein Ahnen und dadurch entfalten sich: Gedächtnis, Einfühlung, Aufmerksamkeit, Ueberempfindlichkeit.

Die Charakterbildung untersteht den gleichen Einflüssen. Adler nennt die Stärkung psychische Kompensation. Sie wird angeregt durch die Minderwertigkeitsgefühle, auf die sich das Wollen und Denken aufbauen soll. Jedes Kind, besonders das mit minderwertigen Organen, beobachtet sich, vergleicht sich mit andern. Es errichtet dabei Zielpunkte und Richtlinien, die es von der Wirklichkeit entfernen. So kommt es zur Fiktion (zur erdichteten Annahme). Jeder Mensch will stark und mächtig werden; der Gesunde und Kranke, beide möchten zur Geltung kommen. Der Kranke überbetont diesen Geltungstrieb und sucht nach Mitteln, die ihm dazu helfen. Das nervöse, minderwertige Kind zeigt Trotz und eine starke Schwererziehbarkeit. Seine Minderwertigkeitsgefühle drängen es, das Stärkste zu werden. So entgeht es seinen Unlustgefühlen und rettet sich vor Erniedrigung.

Adler führt alle Erscheinungen der Neurosen auf die Reaktion der Seele, also auf Minderwertigkeitsgefühle, zurück. Jede Reaktion will „ein Gefühl der Ueberlegenheit" gewinnen. Die Angst vor dem Alleinsein, vor dem Gefühl der Kleinheit, wird zu einer Selbständigkeit. In der Ohnmacht, in Lähmungen, in hysterischen Schmerzen und funktionellen Störungen zeigt sich der Wunsch, zur Geltung zu kommen, oder einer gefürchteten Entscheidung auszuweichen. Der minderwertige Mensch sorgt mehr für die Zukunft als der Normale, seine Lebens-Leitlinien werden starr.

Er neigt zu übertriebener Genauigkeit, zur Pedanterie, um die Schwierigkeiten besser zu meistern. Durch die Angst will er andere Menschen sich dienstbar machen; aus dem Gefühl der Unsicherheit entsteht der Egoismus und die Tendenz, Menschen und Dinge zu entwerten. Sexuelle Frühreife und Verliebtheit sind Ausdrucksformen, erobern zu wollen. Masturbation (Selbstbefriedigung), Impotenz und Perversitäten sind bedingt durch die Furcht vor dem Geschlechtspartner. Der Minderwertige sucht die Ursachen seiner Minderwertigkeit nicht in gestörten Drüsenabsonderungen, sondern in seiner Schwächlichkeit, im kleinen Wuchs, in den Verbildungen, in seinen Eltern und Erziehern, in den weiblichen Zügen körperlicher oder seelischer Art. Um sich zu schützen „arrangiert" er eine Neurose. Dadurch sichert er sich vor Unlust. So sagt ein neurotischer Mann in seiner Minderwertigkeit: „Ich bin ein Weib und will ein Mann sein." Sein Leben spielt sich in Gegensätzlichkeiten ab. Die Minderwertigkeiten zeigen sich in der Haltung, der Mimik und im kindlichen Charakter.

Adler führt alle seelischen Erscheinungen auf Minderwertigkeitsgefühle und Kompensationsbestrebungen zurück. Die Persönlichkeitsgefühle werden erhöht durch Ehrgeiz, Trotz, Demut, Nachgiebigkeit, Trägheit. Alle diese Charaktereigenschaften sind nach seiner Lehre ein „Arrangement der Seele" zur Erhöhung der Persönlichkeit, zum Willen zur Macht Nach ihm sind auch die Schuldgefühle und das Gewissen fiktive Leitlinien der Vorsicht und dienen zur Sicherung. Ihre Aufgabe besteht darin, sinkendes Persönlichkeitsgefühl zu heben. Im Schuldgefühl ist der Blick nach rückwärts gewendet, beim Gewissen nach vorn. Auch die Wahrheitsliebe dient der Sicherungstendenz und liegt im Rahmen unseres Persönlichkeitsideals, während die neurotische Lüge einen Versuch darstellt, den Schein zu wahren und so kompensierend zu wirken.

Minderwertigkeitsgefühle, Wille zur Macht, Angst vor Niederlagen, Flucht vor der Gemeinschaft und die sich daraus ergebenden seelischen Konsequenzen sind für Adler feststehende Bedingungen jeder Psychoneurose (Geisteskrankheit). Er schreibt dazu: „Ein richtiger Psychologe kann anfangen, wo er will, er muß immer wieder zu demselben Ergebnis kommen, er muß den Faden finden, der alle Symptome (Krankheitszeichen) durchläuft."

Adler lehrt, daß bei gestörten Organen Kräfte wach werden, welche die Störung beseitigen oder durch vikarierende Organe ersetzen und glaubt, es gebe zu jedem Organ einen entsprechenden seelischen Ueberbau, so gibt es zum Auge eine visuelle Psyche, zum Darm eine Art Ernährungspsyche.

Im Gegensatz hiezu steht die Erfahrung des Alltags, die z. B. beweist, daß bei einer Nierenoperation die gesunde Niere sich vergrößert und an Leistungsfähigkeit zunimmt. Die Natur strebt also die Wiederherstellung des geschädigten Organs an und dadurch auch dessen Funktionen.

Helen Keller zeigte bei ihrer Blind- und Taubstummheit eine gesteigerte Sensibilität und ein gehobenes Tastgefühl, welche Kräfte die ausgefallenen zum guten Teil ersetzten. Eigentümlich mutet es an, daß Adler Anlagen und Fähigkeiten als „Unsinn" verwirft und jeden Menschen prinzipiell zu allen Leistungen fähig hält. Er wird den unendlich vielen Fällen

des Lebens nicht gerecht, weil er alle Erscheinungen von einem einzigen Gesichtspunkt aus betrachtet.

Wer leidet denn unter Minderwertigkeitsgefühlen? Sicher nicht der Imbezille (Blödsinnige), der seine Stellung gar nicht erkennen kann. Der gut entwickelte Mensch leidet darunter, weil er findet, er leiste zu wenig, seine Anlagen und Fähigkeiten seien nicht genügend ausgebildet. Er seufzt mit Paulus: „Unser Können ist Stückwerk." Weil unser Geist dies und jenes erreichen möchte, es aber nicht kann, entstehen Unlustgefühle. Nicht minderwertige Organe allein sind es, die solche Gefühle erzeugen, sondern die hochwertigen Fähigkeiten, die infolge innerer und äußerer Hemmungen an der richtigen Entfaltung gestört sind.

Wenn Adler sagt, jeder normale Mensch könne prinzipiell alles leisten, so stellt er auf die verschiedenen Reaktionen des Gesamtorganismus ab, auf vorhandene körperliche Minderwertigkeiten. Der Vererbung und dem Unbewußten räumt er keinen Platz ein.

In pädagogischer Hinsicht fordert er Erziehung in Gemeinschaft, um den neurotischen Geltungstrieb zu heilen. Er ermuntert zur Ueberwindung der Minderwertigkeitsgefühle.

Adler hat durch seine Individualpsychologie viele Anhänger gewonnen, darunter auch Fritz Künkel, der durch seine Werke über die Bildung des Charakters bekannt ist.

Betrachten wir noch die Lehre von

C. G. Jung,

dem Mediziner und Forscher in Küsnacht bei Zürich. Einst ein begeisterter Schüler Freuds, trennte er sich später von ihm; denn seine Auffassung zu den seelischen Problemen änderte sich. Der Sexualtyp Freuds führte zu Mißverständnissen und berücksichtigt zu sehr die kindlichen Konflikte. Er stellte die Hypothese auf, daß sich aus dem Fortpflanzungstrieb im Laufe der Zeit der Selbsterhaltungstrieb und die Anlagen und Fähigkeiten abspalteten und selbständig wurden. Er spricht von seelischer Energie und findet solche nicht nur im Sexualtrieb, sondern ebensosehr im religiösen Bedürfnis, in künstlerischen Anlagen und wissenschaftlichen Fähigkeiten. Alle diese Kräfte finden sich in der Anlage schon bei der Geburt. Während Freud bei seinen Untersuchungen immer in der Kindheit nachforscht, sucht Jung in den gegenwärtigen Schwierigkeiten seiner Patienten und beeinflußt ihre weitere Entwicklung. Als Forscher ist er kausal, geht also von der Ursache zur Wirkung, als Arzt aber finalistisch, trachtet folglich nach dem Ende, nach der Heilung. Auch Adler ist finalistisch, verwirft aber die kausale Betrachtungsweise. Jung berücksichtigt beide Punkte. Er will die Ursachen der Krankheit kennenlernen, um das weitere Auftreten eventuell zu verhindern, als Arzt aber muß er zur Heilung der bestehenden Krankheit kommen, die also final ist. Jung betrachtet die Gesamtseele und stellt die Lehre vom kollektiven Unbewußten auf. Er ist der Ansicht, die Menschen auf der ganzen Erde haben dasselbe Unbewußte und sind nur durch Kulturzugabe anders geworden.

An der seelischen Struktur unterscheidet er drei Schichten: das Bewußtsein, das verdrängte Unbewußte und das kollektive Unbewußte.

Zum Bewußten rechnet er die Wahrnehmung (Perzeption) und das Denken (Apperzeption). Damit erkennt er die Welt, die Wahrnehmung sagt uns, daß etwas ist, das Denken, was es ist. Das Gefühl bewertet es und findet etwas angenehm, begehrenswert, schön oder umgekehrt.

Zu diesen elementaren Funktionen kommt das Ahnungsvermögen hinzu. Dieses nimmt bestimmte Ereignisse vorweg und ist abhängig vom Temperament. Jung sieht in der Ahnung oder Intuition (innere Anschauung) eine Grundfunktion der Seele, die verschieden ist von den bereits erwähnten. Sie ist eine Wahrnehmung der Möglichkeiten, die in einer bestimmten Situation liegen.

Vorgänge im Bewußtsein bilden die Willens- und Triebregungen. Im Willen erkennt er die Impulse, die auf einen Denkvorgang zurückgehen, die man nach freiem Ermessen gebrauchen kann. Die Triebe aber stammen aus dem Unbewußten und sind daher nicht frei, sondern zwangsmäßig. Sind die Denkvorgänge (Apperzeption) gerichtet, so spricht man von einem aufmerksamen Denken, sind sie nicht gerichtet, dann träumt und phantasiert der Mensch. So kommt Jung auf sieben Formen des Bewußtseins: Wahrnehmung, Denken, Fühlen, Ahnen (Intuition), Wollen, Trieb, Träumen. Der Traum ist das wichtigste und deutlichste Zeichen unbewußter, seelischer Vorgänge.

Das Unbewußte wird als existierend angenommen, es wird aus den Erscheinungen der Hypnose und Hysterie bewiesen. Im wachen Zustand zeigt sich das Unbewußte durch die sog. Fehlhandlungen im Sich-Versprechen, -Verschreiben und in Krankheitszuständen. Alle Nervenkrankheiten (Psychosen) beruhen auf der Tätigkeit des Unbewußten. Die sieben Formen des Bewußtseins spielen sich auch im Unbewußten ab. So können wir Aufgaben im Schlaf lösen, mit denen wir uns am Tag beschäftigen, ohne es zu wissen. Beim Erwachen haben wir die Lösung gefunden. Gott gibt's den Seinen im Schlaf! Jung nimmt sogar an, wir können im Unbewußten träumen, diese Träume bleiben uns aber unbewußt. Das Bewußte können wir selber wahrnehmen, nicht aber das Unbewußte. Das weist auf ein zweites unbewußtes Reich hin, auf das kollektive Unbewußte, das primitiv und konkret ist. Jung berichtet von einem Traum eines Patienten, in dem er von einer Schlange in die Ferse gestochen wird. Er sieht darin die Aeußerung des kollektiven Unbewußten; denn das Schlangenmotiv kommt im Paradies des Alten Testamentes schon vor, aber auch im altägyptischen Schlangenhymnus. Durch diesen Traum enthüllt sich eine Form des Lebens, die wesensverschieden ist von der des modernen Menschen. Dieses Erleben ist für das mythische Denken charakteristisch und wird verstanden, wenn man den Mythos damit vergleicht. In solchen Träumen sieht Jung die Wiederbelebung der seit altersher vorhandenen Vorstellungsmöglichkeiten.

Ursprünglich fanden alle Naturvorgänge eine Verarbeitung durch die Phantasie. Jeden Morgen sah der Urahne einen Gottheld aus dem Meer geboren werden, der den Sonnenwagen bestieg. Das erlebte gleichsam der Primitive; denn „was außen geschieht, geschieht auch in ihm". So ist den Ureinwohnern von Elgon in Ostafrika die aufsteigende und niedergehende Sonne heute noch eine Gottheit, zu der sie die Handflächen auf-

halten, in die sie zuerst gespuckt haben. Wenn aber die Sonne hoch am Himmel steht, hat sie den Wert einer Gottheit verloren und gewinnt ihn erst wieder beim Untergang. Sonnenaufgang ist für sie eine Erlösung von der Nacht, die sie mit Angst erfüllt. Der Affekt (Gemütsbewegung) schafft ihnen das Weltbild und der lebt sich in Phantasien aus, die für sie Wirklichkeitswert haben.

Diese ursprünglichen Bilder von den Naturvorgängen, die zu ihrem Seelenleben gehören, haben sich als „kollektives Unbewußtes" bis zum heutigen Tag erhalten. Jung nennt diese Bilder, die Urvorstellungen die Archetypen. Sie müssen für die ursprünglichsten Erlebnisse, also für Vater und Mutter, Mann, Weib und Kind am mächtigsten sein.

Das kollektive Unbewußte ist die Gesamtheit aller Archetypen, die das persönliche Leben auch jetzt in der lebendigsten Weise beeinflußt. In diesen Archetypen sind auch die menschlichen Instinkte enthalten, die eine unversiegbare Quelle für alles Schöpferische bilden. Das ist auch der Ort, an dem sich die ursprünglichen religiösen Bedürfnisse und Vorstellungen bilden, die sich mit der Entwicklung der Intelligenz ändern, aber nie aufhören zu existieren. Es ist die geistige Erbmasse der Menschheitsentwicklung und wird in jedem neuen Individuum (Einzelwesen) wiedergeboren. Hier hat Jung einen Weg gezeigt, der zur biologischen Psychologie führt. (Schluß folgt).

Psychoanalytische Hilfe bei Erziehungs-Schwierigkeiten.

Von Hans Zulliger.

Vortrag, gehalten am 16. Mai 1933 (Tagung des Sverha).

(Fortsetzung.)

Darauf gehe ich nun ein. Mein Ziel ist vorläufig, Kontakt mit Adolf zu bekommen, weiter gar nichts. Ich werde, sobald ich merke, daß der Junge sich aufschließt und etwas wie Zutrauen zu mir entwickelt, jetzt oder in einer spätern Sitzung das Gespräch schon auf das Thema überleiten können, das uns eigentlich beschäftigen soll. Ich sage dem Burschen, daß ich seinerzeit auch ein eifriger Marmelspieler war, erzähle ihm davon und lasse ihn erzählen, zeige mich als Kenner der Spielarten und Regeln, höre, wie er gewinnt und verliert usw. Nach einiger Zeit sagt er, er könnte momentan „Tag und Nacht" marmeln, es würde ihn nicht langweilen.

Wie von ungefähr packe ich diesen Ausspruch und entgegne: „Am Ende marmelst du noch im Traume!" und ich merke seinem Gesichtsausdruck an, daß ich Glück habe. „Ist es so?" fordere ich ihn auf, zu erzählen.

„Ich hatte letzthin einen ganz merkwürdigen Traum", beginnt er. „Es machte mir fast Angst. In einem Tuchsäcklein hatte ich zwei Achate, die sind viel wert. Ich hielt es in den Händen, und wie ich's so hielt und ansah, da merkte ich, wie das Säcklein plötzlich immer voller und voller wurde, zuletzt platzte es oben und die vielen Marmel rollten davon. Ich